AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

Adressberichtigung
melden

forum 9/10 2007

rudolf
steinerschule
bern
und
ittigen

editorial/integration

Unsere IMS (Integrative Mittelschule) schreibt sich die Integration schon im Namen auf die Fahne. Integration will an unserer Schule in der Regel sagen, dass Jugendliche mit verschiedensten Ausbildungszielen bis zur 12. Klasse gemeinsam unterrichtet werden – ein Vorhaben, das naturgemäss hinterfragt werden kann und genaueres Hinsehen erfordert.

Gelingt diese Integration überhaupt? Und auf Kosten von wem eigentlich? Ist die Idee überhaupt sinnvoll, oder wo sind genau die Grenzen dieses Modells? Wo funktioniert Integration nicht mehr sinnvoll? Überfordern wir Lehrer wie Schüler mit unserer Integration, oder haben wir Kunstgriffe, die sich die gemischte Zusammensetzung der Klasse methodisch zunutze machen können, sodass für alle Beteiligten ein Gewinn entsteht?

Die Fragen zur Integration gestalten sich in der Regel pragmatisch – methodisch, eher unphilosophisch. Es geht um die Grundfrage, was sich im Unterrichtsalltag bewährt. Dieses Heft versucht, zu diesem Fragekomplex praxisnahe Beiträge zu liefern.

Torsten Steen

inhalt

Zu den Bildern:

Am Sponsorenlauf 2007 hat Norbert Braun, Fotograf und Schulvater der Schule in Bern, eindrückliche Fotos gemacht. Weitere Aufnahmen finden sich auf seiner Website www.fotografbern.ch (Rubrik Schulfotografie).

Editorial

Schwerpunkt

Das Eigene finden, ohne das Ganze zu vernachlässigen (Florian Osswald) **3**

Fremdsprachen lernen in heterogenen Gruppen (Karin Smith) **8**

Steinerzitat

Integration (Urs Dietler) **11**

Aus dem Vorstand

Wohnung für Altersvorsorge verkauft (Christoph Bolleter) **12**

Schule Bern und Ittigen

106 357 Franken aus dem Sponsorenlauf (Bruno Vanoni) **13**

Schule in Bern

Wechsel im Kollegium (Ursula Zimmermann/Christophe Frei) **15**

Jahresbericht des Elternrats (Erika Rychard) **16**

Trockenmauern bauen in Ftan (9. Klasse) **19**

Schule in Ittigen

Abschlussarbeiten der 12. Klasse (Thomas Leutenegger) **21**

Theater der 12. Klasse (Thomas Leutenegger) **22**

Begrüssungen und Verabschiedungen (Torsten Steen) **22**

Zuschriften

Elternengagement: Zeit investieren (Carolina à Porta Biner) **21**

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Barbara Zingre (Christophe Frei) **24**

15 Stichworte zu Barbara Zingre **25**

Elternforum

Gleiche Chancen für fremdsprachige Kinder (Cristina Anliker Mansour) **25**

Die Integrationskraft der Steinerschulen (Bruno Vanoni) **26**

Marginalien

Stiller Has auf dem Bundesplatz (Bruno Vanoni) **29**

Schülerforum

«Solche Menschen braucht die Welt» (IMS-Projektwoche) **30**

Das Eigene finden, ohne das Ganze zu vernachlässigen

Rudolf Steiner hat 1919 einen freilassenden Schulimpuls in die Welt gesetzt, der vor allem Kindern gerecht werden wollte. Er war nicht nur für die damaligen Kinder gedacht und nicht nur für die Kinder in Stuttgart, wo die erste Schule gegründet wurde. Er war gedacht für die Kinder überhaupt.

Heute gibt es weltweit mehrere hundert Waldorf- oder Rudolf Steiner-Schulen. Sie haben sich in den verschiedensten Kulturen bewährt. Ob in China oder Argentinien, in Kenia oder Nepal, überall sind es unabhängige Schulen, die einzig und alleine durch eine Idee miteinander verbunden sind. Über 80 Jahre lebt die Schulidee bereits, und mit jedem Jahr steigt die Anzahl der Schulen. Die sehr verschiedenartige Ausgestaltung zeigt, dass sie nicht an eine bestimmte Kultur gebunden ist.

Dennoch stellt sich die Frage, wie eine so «alte» Idee den heutigen Anforderungen der Schule gerecht werden kann. Ich möchte mit meinem Beitrag dem Phänomen Steinerschule anhand der in der Erziehungswissenschaft geführten Diskussion zum Thema Inklusion und Integration näherkommen. Eine Schulidee, die weltweit auf freier Basis Anerkennung findet, muss doch etwas enthalten, das die Menschen in ihrem Innersten anspricht.

Die Schlüsselrolle der Lehrperson

Im Wesentlichen hängt die Qualität einer Schule von den Lehrern ab. Eine Schulidee kann noch so gut sein, ohne konkrete Umsetzung durch Menschen ist sie nur ein Luftschloss.

Die Erziehungswissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten intensiv mit neuen Lernformen beschäftigt. Der Werkstattunterricht oder die nach lernpsychologischen Erkenntnissen aufgebauten Lehrmittel sind Errungenschaften dieser Forschung. In diesen Bemühungen drückt sich einerseits der Wunsch aus, die Lehrperson aus dem Zentrum zu nehmen, und andererseits der Wille, ein Lehrprogramm zu entwickeln, das die subjektive Lehrperson möglichst ersetzt.

Trotz der methodischen Neuerungen liessen sich die anstehenden Aufgaben nicht besser lösen. So ist es nicht verwunderlich, dass in der neueren Literatur immer öfter die Bedeutung der Lehrperson im Lernprozess untersucht wird. Sie scheint darin eine Schlüsselrolle einzunehmen.

Bei Haim Ginott finden wir im Buch «Takt und Taktik im Klassenzimmer» (Herder, Freiburg i.B., 1980) die Aussage: «Eine Funktion aber wird immer dem Lehrer vorbehalten sein: Ein Klima zu schaffen, das die Aufnahmefähigkeit fördert. Keine noch so hoch entwickelte Maschine kann und wird ihm diese Aufgabe abnehmen.» Und Manfred Spitzer, der Lernpsychologe und Neurologe, schreibt, «dass der Lehrer den mit Abstand wichtigsten Faktor beim Lernen in der Schule darstellt.» (in: «Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens.» Spektrum, Heidelberg, Berlin, 2003)

Aber auch Rudolf Steiner schrieb bereits 1923 (GA 306, 20.4.1923): «Jede Erziehung ist eigentlich Selbsterzie-

hung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes. Wir müssen die günstigste Umgebung abgeben, damit das Kind sich selbst so erzieht, wie es sich durch sein inneres Schicksal erziehen muss.»

Inklusion – Integration

Wir sind also aufgefordert, eine günstige Umgebung zu gestalten. Die Ideen der Inklusion und Integration sind pädagogische Gestaltungselemente. Worauf beruhen sie?

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind seine eigene Lernsituation hat und wir ihr entsprechend die Förderung gestalten.

Dieser Gedanke ist ein Urprinzip der Steinerschule.

Bei der Inklusion werden die unterschiedlichen Begabungen und Interessen einer Klasse nicht als ein Problem betrachtet, sondern als Chance, als Entwicklungspotenzial. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind seine eigene Lernsituation hat und wir ihr entsprechend die Förderung gestalten.

Dieser Gedanke ist ein Urprinzip der Steinerschule. So werden z.B. die Schülerinnen und Schüler nach ihren individuellen Möglichkeiten gefördert, und die Klassen sind, da keine Selektion stattfindet, heterogene Lerngemeinschaften.

Einen anderen Ansatz vertritt die Idee der Integration. Sie geht davon aus, dass ein Mensch oder eine Gruppe in eine bestehende Gruppe eingegliedert werden soll. Eine bestehende Differenz zwischen den beiden soll in eine verträgliche, wenn immer möglich konstruktive Zusammenarbeit gebracht werden. Die Idee setzt also voraus, dass es die einen und die andern gibt.

Die Verpflichtung der IMS

Wir haben unserer Oberstufe von der 10. bis zur 12. Klasse vor einigen Jahren einen neuen Namen gegeben: Integrative Mittelschule, IMS. Damit sind wir eine Verpflichtung eingegangen. Wir wollen die Vielfalt in den Klassengemeinschaften aufrechterhalten und aktiv Integration betreiben. Ist das nur ein Lippenbekenntnis, ein schöner Name, oder ist Integration wirklich unser Anliegen? Und wenn sie unser Anliegen ist, sind wir in der Lage, es auch zu verwirklichen?

Ein Blick auf unseren Schulalltag zeigt mir, dass es einseitig wäre, nur die Integrationsfähigkeit zu untersuchen. Die Inklusionsfähigkeit verdient die gleiche Beachtung. In der gängigen Literatur treten die beiden Begriffe nicht als sich ergänzende pädagogische Ansätze auf, sondern werden oft gegeneinander ausgespielt. Schauen wir aber auf das, was sie bewirken sollen, dann ist ihre Verschiedenheit für uns eher hilfreich.

In ihnen liegen nämlich zwei grundlegende Gestaltungsprinzipien: Die Gliederung einer Ganzheit in ihre Teile – und die Verbindung von Teilen zu einer Ganzheit. Beide Vorgänge lassen sich in den verschiedensten Zusammenhängen aufzeigen.

1. Beispiel: Lernlandschaft

Wir stehen vor der Aufgabe, einen neuen Lerninhalt einzuführen. Welche Methode wenden wir an? Die unterschiedlichen Auffassungsgaben der Schülerinnen und Schüler fordern eine allgemeinverständliche Einführung. Wir können sie z.B. als eine Lernlandschaft gestalten. Das Besondere an ihr ist, dass sie ein reichhaltiges Angebot an Erfahrungsmöglichkeiten bietet. Sie ist so gewählt, dass sie jedem Kind eine Einstiegsmöglichkeit gibt.

Einige Kinder springen vielleicht gleich los. Andere freuen sich am Duft einer Blume, laufen barfuss durch

das nasse Gras oder wagen keinen Schritt alleine. Sie brauchen von Anfang an eine Begleitung. Es sind unterschiedliche Hilfestellungen gefragt, und ein Prozess der Differenzierung kann beginnen. Um zu sehen, wer welche Hilfe benötigt, braucht es jemanden, der die Übersicht hat. Die Lehrperson muss hier einführen und begleiten.

Doch vergessen wir nicht, dass auch eine gemeinsame Wanderung ein gutes Erlebnis sein kann! Und dass sich auch die Kinder auf der Wanderung gegenseitig unterstützen, einander das Gepäck mal abnehmen. Ein liegender Baumstamm kann dazu einladen, die eigene Geschicklichkeit zu überprüfen. Für einzelne wird er zu einer Herausforderung, und sie üben solange an ihm, bis sie die Gewissheit haben, dass sie sich auf ihm sicher fühlen.

Ganz entscheidend ist beim ganzen Vorgang die Haltung der Lehrperson. Sie ist wesentlich verantwortlich für die Atmosphäre, das Lernklima in der Klasse. Die Stoffvermittlung ist nur ein Teil des Unterrichts. Ein anderer Teil ist die Fähigkeit, die verschiedenen Lernbedürfnisse und -wege im aufbauenden Sinne zu nutzen und Brücken zu bauen, wenn es erforderlich ist.

Die Lernlandschaft in ihrer Ganzheit ist das Einstiegstor. Sie gliedert sich durch die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler (Inklusion). Die gegenseitige Unterstützung verbindet die Verschiedenheit der Lernansätze (Integration).

2. Beispiel: Schöpfung und Entwicklung

Schon oft hörte ich Kinder mit Zahlen wetteifern. Ein Wettstreit begann mit der Behauptung: «Ich habe Mama hundertmal lieber als du.» Gleich wurde gekontert: «Nein, ich hab sie hundert hundertmal lieber als du.» So ging es weiter, bis die fast unübertreffbare Aussage kam: «Ich hab sie immer einmal mehr lieb als du.»

Ohne es auszusprechen, suchten die Kinder die grösste denkbare Zahl. Wissen wir denn, wie sie heisst? Ist es etwa eine nicht enden wollende Ziffernfolge oder das Unendliche oder etwa gar nur die Eins?

Was wir sicher wissen, ist, dass die grösste Zahl alle andern Zahlen beinhalten muss. Sie umfasst sie alle. Nur: welche Zahl umfasst alle andern? Diese Eigenschaft hat, auch wenn es zuerst ein wenig einfach tönt, die Zahl Eins. Sie umfasst als die Einheit alles. Das ist kein einfacher Gedanke, denn damit wird auch behauptet, dass es keinen Schritt aus der Einheit heraus gibt, da sie ja einfach alles umfasst!

Die Einheit ist bis heute ein grosses Rätsel geblieben. Wenn wir sie finden möchten, stehen wir vor einer anspruchsvollen Aufgabe. In den Schöpfungsgeschichten begegnen wir unserem eigenen Entwicklungsprozess in Bildern oder genauer in Imaginationen. In den meisten Mythen wird gesagt, dass vor der Schöpfung die Einheit war. Mit stammelnden Worten wird auf dieses Eine, das eigentlich unbeschreibbar ist, hingewiesen.

Die Stoffvermittlung ist nur ein Teil des Unterrichts.

In den Upanishaden lesen wir:

Am Anfang war alles finster und leer.

Das Nichtseiende war hier am Anfang.

Oder im Mythos der Maori (Neuseeland):

Io wohnte im atmenden Raum der Unendlichkeit

Die Welt war dunkel, allüberall Wasser

Nirgends ein Schimmer, nichts Helles, kein Licht

In der Trennung finden wir uns selbst und erwerben die Voraussetzung, die Einheit aus uns selbst neu zu schaffen.

Die Beschreibung der Einheit ist jeweils der Einstieg in den eigentlichen Schöpfungsakt. Er folgt in einem zweiten Schritt.

So ist da zuerst der Ursprung…

Dieser Ursprung ist eins.

Und der Quellen, die daraus hervorkommen – zwei.

Sohar II

Am Anfang war alles finster und leer. Ein Sack hing im Raum.

Nach einiger Zeit ging er auf, und man sah zwei Hälften. Mythos der Cupeno (USA)

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1. Moses 1.1

Die Sitte wurzelte im grossen Einen.

Dies teilt sich in Himmel und Erde;

Es beginnt seinen Kreislauf

Und erscheint als das Kräftepaar von Schattigem und Lichtem. Li Gi, Li Yün, IV,I

Schöpfung ist der Schritt oder Sprung von der Einheit in die Zweiheit oder Vielheit. Sie ist die Urtrennung. Die Einheit stellt immer einen paradiesischen Zustand dar. In ihr gibt es noch keine Erkenntnis, denn die Erkenntnis bedarf der Zweiheit. Erst wenn ich mich von der Welt getrennt habe, also eine Spaltung in «Ich» und «Welt» stattgefunden hat, kann ich die Welt erkennen.

Wieder sehen wir die Gesten der Trennung und Verbindung, diesmal in den Schöpfungsmythen, die Urbilder der Menschheitsentwicklung sind. Es scheint, dass wir Menschen ein Wurf aus der Einheit hinaus in die Welt, in die Zersplitterung sind. Aber die Sehnsucht nach der Einheit ist uns geblieben. Kein Wunder, dass sie allem Erkenntnisstreben zugrunde liegt.

Wir haben die Unschuld der Einheit in unserer Kindheit verloren. In der Trennung finden wir uns selbst und erwerben die Voraussetzung, die Einheit aus uns selbst neu zu schaffen.

Trennen und verbinden üben

Worin, denken Sie, besteht der Unterschied zwischen dem Anschauen und dem Ertasten einer Skulptur? Sie können darüber nachdenken. Besser ist es, gleich zur Tat zu schreiten und es selber zu erfahren. Wir sehen zuerst die Skulptur als Ganzes; die Details kommen erst nach und nach dazu. Der Tastvorgang vollzieht sich gerade umgekehrt. Wir nehmen viele Details wahr und bauen uns so langsam die ganze Skulptur auf. Beim Anschauen gehen wir von der Ganzheit aus. Beim Tasten verbinden wir die Teile zu einem Ganzen.

Wenn die Addition von Zahlen eingeführt wird, stehen zwei Methoden zur Auswahl.

A) 10 = 2 + 8 B) 2 + 8 = 10

Wir können von der Ganzheit ausgehen oder von ihren Teilen, wir können Teile bilden oder Teile verbinden.

Im Schulalter ist die Trennung bereits eine Realität. Sie hat sich in verschiedenen Schritten vollzogen: Trotzalter, Rubikon und Pubertät. Die Trennung hat zu einer Bewusstwerdung des Eigenen, des Ichs geführt. Der Einzelne, das Individuum kann sich zunehmend eine eigene Kontur geben, und sein Selbstbewusstsein mit all seinen Möglichkeiten (Individualität) und Problemen (Isolation) tritt in Erscheinung.

Jede Entwicklungsbegleitung, sei es durch Lehrpersonen oder Eltern, wird sich mit den beiden Grundgesten, der Trennung und dem Finden der Einheit, auseinandersetzen müssen.

Die Lerninhalte dienen einerseits der Vergrösserung unserer Kenntnisse, sie dienen gleichzeitig aber

auch – durch die Art und Weise ihrer Vermittlung – als Hilfe zu einem gesunden In-der-Welt-drin-stehen. Die oben angeführten Beispiele deuten ein wenig an, wie die beiden Grundgesten geübt werden können. Sie helfen, das Eigene zu finden, ohne das Ganze zu vernachlässigen. In diesem Sinne enthält Unterricht auch Fingerübungen im Sozialen.

Individualität ohne Egoismus

Es heisst immer wieder, Schule müsse das Individuum fördern. Auch die Vertreter der Inklusionsidee schreiben das auf ihre Fahne. In der Steinerschule lebt ein unverrückbares Vertrauen in den freiheitsfähigen Menschen. Wenn wir in die Welt hinausschauen und sehen, wie die Menschen miteinander umgehen und welche Formen des Zusammenlebens sie geschaffen haben, kann darüber natürlich Zweifel aufkommen.

Als ich mit delinquenten Jugendlichen arbeitete, wurde mir klar, dass ich die Wahl hatte, mich fortlaufend über ihre Untaten zu ärgern oder mich fortan zu bemühen, ihre positiven Seiten zu sehen und zu fördern. Ich entschied mich für die zweite Variante. Die Schattenseiten wirkten sehr stark, und ich hatte oft Mühe, die lichteren Ansätze wahrzunehmen. Meine Überzeugung, dass der Mensch ein freiheitsfähiges, soziales Wesen ist, wurde arg auf die Probe gestellt.

Wir sind heute alle für individuelle Förderung. Aber unterstützen wir mit der gleichen Intensität auch den daraus resultierenden Individualismus? Hier kommt oft ein leises Unbehagen auf: Führt das nicht zu einer asozialen Gesellschaft? Kann da überhaupt noch Gemeinschaftsbildung stattfinden, bei all dem Individualismus?

Die egoistischen Tendenzen in unserer Gesellschaft haben tatsächlich zugenommen. Vermehrt sind autistische Züge bei Menschen wahrnehmbar. Immer mehr Menschen fühlen sich einsam, leben in einer Isolation. Sehen wir darin nun ein Problem, eine Aufgabe oder gar eine Chance? Jetzt zeigt sich, ob wir die Vorgänge des Trennens und Verbindens kreativ anwenden können.

Wenn wir an den Menschen glauben, dann müssen wir ihm zuerst die Gelegenheit geben, sich zu finden. Nur das starke, freie Individuum kann aus sich heraus einer Gemeinschaft beitreten. In seinem Kern ist das Individuum ein soziales Wesen! Zum Kern vorzustossen, ist kein einfacher Prozess. Er führt uns notwendigerweise durch die Trennung in den Egoismus, in eine frostige Einsamkeit.

Aber vergessen wir nicht, dass Trennung immer ein Gegenüber braucht. Ohne das Andere gäbe es keine Trennung, und wir könnten uns nicht finden. Die Schule stärkt das Andere, das Interesse an der Welt! Der Egoismus kann ganz von persönlichen Anliegen erfüllt sein. Unser Anliegen ist es, das Weltinteresse zu einem persönlichen Anliegen zu machen. Um die frostige Einsamkeit des Egoismus weht ein wärmender Wind von Weltinteresse.

Der Weg zur Freiheit

Wenn wir das Individuum wirklich ernst nehmen in seiner Einzigartigkeit, dann bedeutet das, dass es das letzte Stück zur Freiheit selbst zurücklegen muss. Die Freiheit selbst erreicht nur jeder Einzelne alleine. Die letzte Wegstrecke ist nicht eine überfüllte Autobahn. Sie ist ein einsamer Pfad – mein Pfad.

Wenn wir an den Menschen glauben, dann müssen wir ihm zuerst die Gelegenheit geben, sich zu finden. Nur das starke, freie Individuum kann aus sich heraus einer Gemeinschaft beitreten.

Der Einzelne wird in seiner Rolle oder Funktion in der Gruppe sich zunehmend als Zuschauer erleben. Seine erste Mitgliedschaft kam nicht aus seinem freien Entschluss. Darum kann er in seinen Gruppenfunktionen sein tieferes Wesen nicht finden. Die Antworten der Gruppe sind nicht mehr seine Antworten. Es ist eine Schwelle, die vor ihm steht und die er nur alleine überschreiten kann. Die anderen Menschen können ihn dabei nur begleiten.

Sie spüren sicher, dass hier eine Form von Integration gefragt ist, die nicht so einfach zu leisten ist. Wir als Gegenüber müssen uns fragen, wo wir stehen mit unseren Integrationsbemühungen. Hier müssen wir unsere eigenen Werte prüfen, Respekt für unterschiedliches Verhalten aufbringen, Empathie entwickeln und bewusst mit den eigenen Grenzen umgehen. Die Schule versucht, mit dem Erüben von inklusivem und integrativem Denken, Fühlen und Wollen, Voraussetzungen für den Weg der Selbstfindung zu schaffen.

Ich wollte in diesem Beitrag ein wenig zeigen, wie die Ideen der Inklusion und Integration von den Urbildern der Menschheitsentwicklung bis in die Gestaltung des Unterrichts hinein leben. Wenn wir mit Menschen aus anderen Kulturen zusammenkommen, haben wir eine Empfindung der Zusammengehörigkeit, der Verschiedenheit und dazu die Fähigkeit, mit ihnen zusammen Brücken zu bauen.

Das kann auf der ganzen Welt geübt werden. Es ist heute eine sogenannte Schlüsselqualifikation, die man mulitkulturelle Kompetenz nennt.

Gibt es vielleicht deshalb an so vielen Orten Steinerschulen?

Florian Osswald, Lehrer an der IMS, Jegenstorf

Florian Osswald, Jahrgang 1953, unterrichtet seit 1979 an Steinerschulen. Er ist in Ittigen Fachlehrer für Mathematik, Physik, Technologie und Pädagogik und seit 1998 international in der Schulentwicklung tätig.

Fremdsprachen lernen in heterogenen Gruppen hat viele Vorzüge

Mit meinem grossen Bruder habe ich früher oft Tischtennis gespielt. Anfangs spielte er mir geduldig langsame Bälle zu, später zeigte er mir, wie man die hohen Bälle des Gegners abschmettert. Einem Nachbarskind habe ich bei den Algebra-Aufgaben geholfen. Meine kleine Tochter spielt gern Uno mit ihrer grossen Schwester und lernt von ihr die Zahlen. Seitwärts parkieren fand ich schon immer schwierig, aber mein Mann hilft mir immer wieder dabei.

Wenn wir unser Umfeld und unsere Familien betrachten, sehen wir, dass Inklusion im täglichen Leben eine Selbstverständlichkeit ist. Wir lernen von und mit anderen, ohne viel darüber nachzudenken. Oder wie Gracian es einst ausdrückte: «Mach deine Freunde zu deinen Lehrern und verbinde die Freude des Gesprächs mit den Vorteilen des Lernens.»

Von Hasen und Schildkröten

Von Seiten der Eltern wurde an das Team der Fremdsprachenlehrerinnen und -Lehrer in Ittigen die Frage gestellt, warum wir keine «Leistungsgruppen» machen. Es wäre doch viel einfacher, die «Schnellen» und die «Langsamen» in getrennten Gruppen zu unterrichten. Jeder Schüler und jede Schülerin käme so auf seine Rechnung und würde im richtigen Mass gefördert und gefordert.

Das Team hat sich kürzlich zu dieser Frage ausgetauscht. Es ist der Meinung, dass homogene Gruppen allenfalls eine Wunschvorstellung von Lehrern und Eltern sind, die auf den ersten Blick als einfache Lösung erscheint, sich jedoch bei genauem Hinsehen als Illusion erweist. Wir sind auch der Überzeugung, dass gemischte Gruppen in vielerlei Hinsicht einen positiven Einfluss auf das Lernen haben können.

Wir empfinden das «Etikettieren» von Schülern in «Langsame» und «Schnelle» grundsätzlich als problematisch, exponiert es doch vor allem die schwächeren Schüler unnötigerweise. Wir müssen jedoch, für das bessere Verständnis dieses Artikels, diese Begriffe als Hilfestellung benutzen.

Auch haben wir uns gefragt, warum der Ruf nach Niveaugruppen gerade im Zusammenhang mit den Fremdsprachen gestellt wird. Warum soll es nicht eine Einteilung in Begabte und weniger Begabte geben, beispielsweise in anderen Fächern wie Physik, Sport oder Malen?

Wer gehört in welche Gruppe?

Niveaugruppen lösen das Problem verschiedenartiger Begabungen und Tempi nicht. Lernende bringen unterschiedliche Talente mit, sie unterscheiden sich auf vielfältige Weisen. Manche Schülerinnen fassen den neuen Wortschatz sehr schnell auf, vergessen ihn aber auch schnell, andere haben ein ausgezeichnetes Langzeitgedächtnis. Jemand mit einer raschen Auffassungsgabe hat vielleicht keine besonders originellen Ideen bei Rollenspielen oder eine unbeholfene Aussprache, während eine andere Schülerin die Sprache analytisch, nach Regeln lernen möchte, sich aber bei Gesprächen kaum traut, etwas zu sagen. Für einen anderen Schüler sind grammatikalische Regeln ein Rätsel, aber er beteiligt sich unverdrossen und mutig an Diskussionen. Wie soll eine derartige Vielfalt sinnvoll eingeteilt werden in «Schnelle» und «Langsame»?

Entscheidende Faktoren fürs Sprachenlernen

Schauen wir nun etwas genauer auch auf die Vorteile der heterogenen Gruppe. Die Erfahrungen im Unterricht zeigen uns, dass Motivation und Bereitschaft zum Risiko entscheidende Faktoren beim Erlernen von Fremdsprachen sein können. Gerade in dieser Hinsicht können die eher analytisch Lernenden profitieren von der Spontaneität und dem Durchhaltewillen «langsamerer» Schüler. In anderen Worten: Menschliche Qualitäten können uns vielleicht mehr anspornen als reine Sachkompetenz. Andererseits bringen manche Schüler eine besondere Dynamik mit, ein Wille, sich mit komplizierten Themen auseinanderzusetzen, was sich positiv auf zurückhaltende Schüler auswirken kann.

Einen weiteren wichtigen Vorteil sehen wir in der Gewährleistung der Durchlässigkeit zwischen verschie-

Menschliche Qualitäten können uns vielleicht mehr anspornen als reine Sachkompetenz.

denen Anforderungsstufen. So können wir von einem Schüler, der «den Knopf auftut», schnell und gezielt mehr fordern. Aber wir können auch eine Schülerin, welche sich in einer momentanen Krisensituation befindet, mittragen; sie soll die Aktivität der anderen miterleben dürfen, ohne selbst aktiv sein zu müssen. In beiden Fällen kann dies ohne Gruppenwechsel geschehen.

Als letzen positiven Punkt möchten wir auf die Haltung der Lehrperson gegenüber den Lernenden hinweisen. Grundsätzlich glauben wir an das Potenzial jedes Einzelnen, an seine vielfältigen Begabungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Wir wollen keinen Schüler, keine Schülerin aufgeben. Diese Haltung sehen wir als besser vereinbar mit dem Unterrichten von heterogenen Gruppen.

Lernen als dynamischen Prozess verstehen

Lernen ist für uns nicht das Abspulen eines Programms, sondern ein dynamischer Prozess, der an Schnittstellen immer wieder neu entsteht. Solche Schnittstellen ergeben sich in den Begegnungen von Lehrer und Schüler, von Schülerinnen untereinander und vom Lernenden mit den Inhalten und Prozessen des Unterrichts. Das Unterrichten von gemischten Gruppen stellt sowohl Lehrerin als auch Schüler vor immer neue Herausforderungen, es macht Schule aber auch spannend und lebendig. Inhalte, Anforderungen, Aufgaben und Ziele müssen vielfältig gestaltet werden. Es braucht ein Bewusstsein für die verschiedenen Begabungen, ein breites Angebot an Übungsmöglichkeiten, ein differenziertes Formulieren von Lernzielen. Dies muss in jedem Fall gewährleistet sein, auch in Niveaugruppen.

Das Ziel: die soziale Entwicklung fördern

In gemischten Gruppen sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, dass Schüler sich gegenseitig unterstützen; ja wir sehen dies als eine ganz besonders zentrale Aufgabe, welche über das Erlernen und Anwenden der Fremdsprachen hinausgeht. Damit beziehen wir uns auf eines der Ziele des Fremdsprachenunterrichts an der Rudolf Steiner Schule, nämlich die soziale Entwicklung des Kindes zu fördern. Wir sind überzeugt, dass gerade das soziale Element immer wieder in den Mittelpunkt gestellt werden soll. Wie Bruner sagt: «Sinn finden ist ein sozialer Prozess», und auch für Vygotsky spielt die soziale Interaktion eine zentrale Rolle im Lernprozess.

Die besten Voraussetzungen entstehen, wenn das Kind vor eine Herausforderung gestellt wird, welche seine Fähigkeiten ein wenig übersteigt, und wenn es mit Kindern zusammenarbeitet, die diesen Schritt bereits gemacht haben. Es gibt also immer einen Raum der möglichen Entwicklung, ein Potenzial zwischen dem Gegenwärtigen und dem Zukünftigen. Dieses Poten-

Literatur:

Bruner, J. and Haste, H. (1987) Making Sense, Methuen

Fisher, R. (1996) Teaching Children to Learn, Basil Blackwell

Hess, N. (2001) Teaching Large Multilevel Classes, Cambridge University Press

Rawson, M. (1996) The Real Reason for Learning Languages, Steiner Education, Vol. 30, No. 2

Vygotsky, L.S. (1978) Mind in Society, Harvard University Press

Williams, M. and Burden, R.L. (1997) Psychology for Language Teachers, Cambridge University Press

zial liegt jedoch nicht nur im Kinde selbst, in seinem eigenen Denken, sondern genauso auch im Sozialen, im Austausch mit dem Mitmenschen. Wie es ein Kind ausgedrückt hat: «Ich lerne gerne mit anderen, sie helfen mir, meine Gedanken zu sehen.» Und ein anderes Kind sagte: «Jemanden unterrichten, ist nicht einfach. Du musst dich an vieles, das du vergessen hast, erinnern. Einen Lehrer zu haben, ist in Ordnung, aber einen Freund zu haben, ist noch besser.»

Solches Lernen in gegenseitiger Unterstützung, wird den jungen Menschen helfen, ihren Weg in einer immer komplexeren Gesellschaft zu finden.

Zum Schluss soll noch gesagt sein, dass ich auch heute noch recht gut Tischtennis spielen kann. Wenn Sie jedoch Hilfe brauchen beim Seitwärtsparkieren, fragen Sie doch besser meinen Mann!

Für das Team der Fremdsprachenlehrerinnen in Ittigen:

Karin Smith

steinerzitat

Integration

«Denn wenn man in die Vorstellungs- und Empfindungswelt des Kindes hineinträgt, was in einem Lebensabschnitt gerade mit der Richtung der Entwicklungskräfte zusammenfällt, so erstarkt man den ganzen werdenden Menschen so, dass die Erstarkung das ganze Leben hindurch ein Kraftquell bleibt.»

– **Rudolf Steiner, in: «Die pädagogische Grundlage der Waldorfschule», Beitrag in der Zeitschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 1919, Band 24 der Gesamtausgabe**

«Erkenntnis der menschlichen Natur vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife, das muss zugrunde liegen allen Prinzipien der sogenannten Volksschulbildung. Aus diesem und vielem Ähnlichen werden Sie erkennen können, dass sich ja, wenn man von dieser Unterlage ausgeht, nichts anderes ergeben kann als eine Einheitsschule für alle Menschen; denn selbstverständlich: diese Gesetze, die sich abspielen in der menschlichen Entwicklung zwischen dem ungefähr siebenten und ungefähr vierzehnten bis fünfzehnten Lebensjahr, diese Gesetze sind für alle Menschen die gleichen.»

– **Rudolf Steiner, in: «Über Volkspädagogik», Vortrag im Stuttgarter Zweighaus, 1919, Band 192 der Gesamtausgabe**

In der Zeit um 1919, dem Gründungsjahr der Waldorfschule, war die «Einheitsschule», ein heute nicht mehr bekannter oder missverständlicher Begriff, ein umstrittenes Thema: Die Aufteilung der Schüler nach sozialen Schichten und Begabungen stand zur Diskussion. Rudolf Steiner setzte mit seiner ins Spirituelle erweiterten Entwicklungspsychologie neue Massstäbe: Der altersgemässe Unterricht und der Blick auf den ganzen werdenden Menschen wirkt sozial integrativ und gibt dem Einzelnen – jenseits einer falsch verstandenen Individualisierung – seine Entwicklungschancen frei.

Auswahl und Kurzkommentar:

Urs Dietler, Rohrbach

Wohnung verkauft, für Altersvorsorge benötigt

Vereinsmitglieder, die an der letzten Mitgliederversammlung im September 2006 teilgenommen haben, sind informiert: Ein Teil der Renten der pensionierten Lehrkräfte unserer Schule werden aus dem sogenannten Müngerfonds gedeckt. Dies soll so bleiben, bis die vor ein paar Jahren neu eingerichtete Zweite Säule der Altersvorsorge sämtliche Renten übernehmen kann.

Ein Zustupf aus einem verdienstvollen Legat

Im Jahre 2003 hat Marianne Steiner unserer Schule eine Eigentumswohnung an der Sahlistrasse in Bern vererbt – frei lassend, die Wohnung zu nutzen oder zu verkaufen. Sie wurde dem Müngerfonds zugeschrieben und nicht zur Deckung laufender Aufgaben herangezogen, da die Altersvorsorge diesen Zustupf dringend brauchen konnte. Diese braucht jetzt aber flüssige Mittel. Deshalb hat die letzte Mitgliederversammlung dem Antrag des Vorstandes zum Verkauf der Eigentumswohnung zugestimmt.

Der Vorstand hat Anfang 2007 folgende Personen beauftragt, das Verkaufsgeschäft abzuwickeln: René Aebersold, in seiner Funktion als Kassier der Schule, Alfred Bürgi, der die Wohnliegenschaften und deren Vermietung verwaltet, Christoph Bolleter, der im Vorstand das Ressort Liegenschaften betreut, und Martin Niggli als unabhängiger Immobilientreuhänder.

An therapeutische Wohngemeinschaft verkauft

Im Mai meldete sich als erste Bewerberin, die auch bereit war, den vorgesehenen Verkaufspreis von 570 000 Franken zu bezahlen, der Verein Soteria. Er schätzte die Wohnung als ideal ein zur Schaffung einer therapeutischen Wohngemeinschaft für Menschen, die nach der Genesung von einer psychischen Erkrankung wieder das selbstständige Leben einüben wollen. Die interessierte Käuferschaft hat den anderen drei Eigentümern im Hause ihr Projekt vorgestellt und konnte Wohlwollen entgegennehmen.

Somit ist der Verkauf Ende Juni 07 rechtsgültig geworden, und die Beauftragten freuen sich, dass mit dieser neuen Verwendung der Wohnung eine Lösung hat gefunden werden können, die auch im Sinne unserer Vermächtnisgeberin Marianne Steiner sozial verträglich ist. Die neue Nutzung wird nach Ablauf des heutigen Mietvertrages Anfang November angetreten.

Zwei Jahre Zeitgewinn für weitere Massnahmen

Nach Abzug aller Aufwendungen wird dem Müngerfonds eine Erhöhung der Liquidität von rund 520 000 Franken zur Verfügung stehen. Dies erlaubt ihm, seinen Verpflichtungen für zwei weitere Jahre nachkommen zu können. In diesem Zeitraum sollen Massnahmen, die durch eine Sonderarbeitsgruppe erarbeitet werden, zum Tragen kommen, die uns einem ausgeglichenen Finanzverhältnis näherbringen.

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

• Homöopathie
• Bachblütentherapie
• Anthroposophische Heilmittel
• Pflanzliche Heilmittel
• Spagyrik
• Traditionelle Chinesische Medizin

10% Rabatt für die Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Ich danke im Namen des Vorstandes allen, die zur Ermöglichung und zum Gelingen dieser Finanzierungslösung beigetragen haben, und wünsche der neu sich bildenden Wohngemeinschaft Soteria besten Erfolg mit der Eingliederung der Bewohnerinnen und Bewohner! **Christoph Bolleter, Vorstandsmitglied, Richigen**

schule in bern und ittigen

106 357 Franken aus dem Sponsorenlauf

Noch einmal lassen die Bilder dieses Heftes viele Erinnerungen an das geglückte Schulfest des Sponsorenlaufs wiederaufleben. Er war nicht nur beste Öffentlichkeitsarbeit für die Steinerschule und ein eindrückliches Gemeinschaftserlebnis für unsere Schulbewegung, sondern auch in finanzieller Hinsicht ein Erfolg. Es winkt ein Erlös von deutlich mehr als 100 000 Franken – wenn die 2850 versandten Rechnungen auch wirklich alle bezahlt werden.

Herzlichen Dank an alle, die bereits bezahlt haben

Dieser erfreulich grosse Zustupf an die defizitären Schulfinanzen ist zunächst mehr als 3000 Personen zu verdanken, die den 500 kleinen und grossen Läuferinnen und Läufern grosszügige Sponsorenbeiträge zugesagt haben. Ein grosses Dankeschön gebührt allen: den rennenden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen wie auch ihren Sponsorinnen und Sponsoren. Ein besonderer Dank geht an die Prominenten, die durch ihre Teilnahme am Lauf, finanzielle Beiträge und/oder durch unterstützende Botschaften ihre Sympathie für die Steinerschule unter Beweis gestellt haben (die Namen finden sich im letzten «forum» und in früheren Ausgaben).

Beim Abschluss der Schulrechnung 2006/07 konnte ein Sponsorenlaufertrag von 106 357 Franken aus-

sensorium im Rüttihubelbad Walkringen bei Bern

Die interaktive Ausstellung über Phänomene und ihre Wahrnehmung.
Di. – Fr.: 09.00 – 17.30 / Sa., So.: 10.00 – 17.30 / Mo.: auf Anmeldung.

entdecken, anfassen, ausprobieren!

www.sensorium.ch / info@sensorium.ch / Telefon 031 700 85 85

gewiesen werden. Wer die erhaltene Rechnung noch nicht beglichen hat, ist gebeten, den versprochenen Beitrag möglichst bald einzubezahlen. Nur so hält der Sponsorenlauf, was er versprochen hat: einen gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelten Reinerlös.

Verdienstvolle Firmen und Einzelpersonen

Zum erfolgreichen Sponsorenlauf haben aber auch zahlreiche Firmen und Einzelpersonen beigetragen, die Wettbewerbspreise gestiftet, den farbigen Werbeflyer gesponsert oder anderweitig Zeit, Material und Geld für den Sponsorenlauf gespendet haben. Wir nennen sie als Zeichen des Dankes hier nochmals beim Namen:

- **Reformhaus Ruprecht,** Bern, und Co-Sponsoren **Soyana** (Chi) und **Derrano** (fontana di coco)
- **Rub Graf-Lehmann AG,** Bern (Druckerei, Verlag, neue Medien)
- **4feet,** Bern (Lauf- und Walking-Fachgeschäft)
- **Dragon-Cycle,** Belp (Fahrrad-Spezialist)
- **Stefan Räz,** Bern (Raum und Möbel)
- **Daniel Schindler,** Bremgarten b. Bern (docteur des meubles und Ally-Faltkanus)
- **fitness.management.ch,** Bern (personal training, weigth coaching, consulting)
- **Bioresonanzpraxis,** Bern und Studen
- **Jeroen Seyffer,** Bern (Atelier für Fotografie)
- **Ballongruppe** Bern-Wohlensee

TUT UNS GUT! WIR SIND SWICA.

EINE FAMILIENPACKUNG GLÜCK.

Das wünschen wir Ihnen. Von Herzen. Wir tun aber auch eine ganze Menge für Ihre Sicherheit, für Ihr Wohlbefinden und nicht zuletzt für Ihr Haushaltbudget. Zum Beispiel indem wir Schul- und Komplementärmedizin gleichstellen, Gesundheitszentren mit einem breiten Angebot an natürlichen Therapieformen betreiben oder einfach mit bis zu 25 % tieferen Prämien. Nicht zufällig hat die SWICA Gesundheitsorganisation den Ruf, überaus familienfreundlich zu sein.

Weitere Informationen unter
031 388 11 44 oder bern@swica.ch

GESUNDE SICHERHEIT SWICA GESUNDHEITSORGANISATION

– **upart,** Bern (Grafikwerkstatt von OK-Mitglied Reto Santschi)

Schliesslich wäre der Sponsorenlauf und sein attraktives Rahmenprogramm nicht möglich gewesen ohne die zahlreichen Helferinnen und Helfer aus dem Kreis des Kollegiums, der Eltern, der Ehemaligen, der Schülerschaft und der Freunde unserer Schule. Stellvertretend für alle guten Geister seien erwähnt: **Julia Schwab,** die mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Schulküche für die feine Verpflegung besorgt war, und **Christoph Osswald,** der noch während seinen Maturaprüfungen intensivst im Organisationskomitee mitwirkte. Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten! **Fürs OK: Bruno Vanoni, Zollikofen**

schule in bern

Wechsel im Kollegium

Auf Ende des Schuljahres 2006/2007 haben folgende Lehrerinnen und Lehrer die Schule in Bern am Melchenbühlweg verlassen:

Thomas Augustin hat nach vielen Jahren Tätigkeit als Klassenlehrer und einigen Semestern als Fachlehrer unsere Schule bereits im Januar verlassen. Wir kommen in der nächsten Ausgabe des «forum» auf sein langjähriges Wirken an der Berner Schule zurück.

Michael Ehinger war vier Jahre Klassenlehrer, hat seine Klasse von der 5. bis zur 8. Klasse geführt und in anderen Klassen Französischunterricht erteilt.

Anne-Lise Joos hat mehrere Jahre als Heileurythmistin mit vielen Schulkindern gearbeitet.

Rita Maria Meyer hat einige Jahre die Tagesschule geleitet und wegen Wohnortswechsel ihre Tätigkeit bei uns bereits Ende April 2007 abgeschlossen.

Andrea Thüler war als Stellvertreterin von Maja Wagner ein Jahr als Kunstlehrerin an der Oberstufe tätig.

Jonas Brüllhardt hat ein halbes Jahr in der 8. Klasse verschiedene Epochen, Übstunden und Englisch unterrichtet.

Allen diesen Kolleginnen und Kollegen danken wir für ihren Einsatz zugunsten der Kinder und der Schule und wünschen ihnen alles Gute auf ihren neuen Wegen.

Sybille Hauser und Christien Bart sind seit Mai 2007 um das Wohl unserer Tagesschulkinder besorgt und als Tagesschulleiterinnen tätig.

Im Schuljahr 2007/2008 beginnt neu Sophie Born als Klassenlehrerin der 1. Klasse.

Susan Blaser, unsere Oberstufen-Englischlehrerin, hat anfangs Jahr ihr zweites Kind bekommen und bleibt in diesem Schuljahr noch zu Hause bei ihrer Familie. Tristan Brown, der sie seit Januar 2007 vertritt, führt diese Stellvertretung bis Ende Schuljahr 2007/2008 weiter.

Christine Oberli wird sich nach 6 Jahren Klassenlehrertätigkeit ganz der Tätigkeit als Förderlehrerin widmen.

Cornelia Siegel wird die 7. Klasse weiterführen. Franco Rose unterstützt sie dabei und wird verschiedene Epochen und Übstunden in dieser Klasse übernehmen.

Allen Kolleginnen und Kollegen, die neu an die Schule kommen oder eine neue Aufgabe übernehmen, wünschen wir viel Freude und Gelassenheit!

Ursula Zimmermann / Christophe Frei, Kollegium Bern

Aus der vielfältigen Arbeit des Elternrats

Der Elternrat der Schule in Bern-Melchenbühl hat sich im vergangenen Schuljahr 2006/2007 sieben Mal getroffen. Die nachfolgenden Auszüge aus dem Jahresbericht sollen anhand der Sitzungsthemen Einblick in die vielfältige und spannende Arbeit des Elternrates geben. Falls jemand mehr über einzelne Themen wissen will, können die Protokolle bei der Administratorin eingesehen werden. Der Elternrat hat eine Elternratsdelegierte: Claudia Himmelreich. Sie vertritt den Elternrat nach aussen und kann über Mail unter elternrat-bern@steinerschule-bern.ch kontaktiert werden.

Von Erstklässlern bis zu Auslandsemestern

Sitzung vom 6.9.2006: Catherine Bolliger (Moderatorin), Claudia Himmelreich (Elternratsdelegierte) und Erika Rychard – Administratorin werden für ein weiteres Jahr wiedergewählt. Der Elternrat überarbeitet in dieser ersten Sitzung seinen Themenspeicher und setzt dabei die Prioritäten für das neue Schuljahr. Die KlassenvertreterInnen berichten von den Aktivitäten der einzelnen Schulklassen und der beiden Kindergärten. Die Schule hat gleichviele Kinder wie letztes Jahr. 25 neue Erstklässler wurden im Schulhaus Melchenbühl auf der Bühne begrüsst. Drei Schülerinnen absolvieren den ersten Teil des 10. Schuljahres im Ausland (Kanada, GB und Frankreich), ein Schüler wird im zweiten Semester nach Amerika gehen. Ein ins Auge gefasster Eltern/Lehrertag wurde wegen Arbeitsüberlastung des Kollegiums auf später verschoben.

Freiwilligenarbeit und Umgang mit Konflikten

Sitzung vom 23.10.06: Monika Ehrenzeller, Schulmutter, informiert noch einmal über den Bildungspass für Freiwilligenarbeit an der Schule. Im Oktober-Forum 2006 ist ein Bericht dazu erschienen. Der Bildungspass kann in den Sekretariaten bezogen werden (CHF 5.–) und wird in Eigenverantwortung ausgefüllt. Der Grossteil der Sitzung ist dem Thema «konstruktive Elternkritik bei Konflikten» gewidmet. Jürg Blaser, ehemaliger Schulvater und Mediator, hat den Abend vorbereitet, und alle sind aufgefordert, einzeln und in der Gruppe die Problemfelder zu benennen. Christine Oberli stellt die verschiedenen bestehenden Anlaufstellen vor, die bei Problemen angegangen werden können: Kollegium/Konferenz, Geschäftsleitung, Ombudsstelle. Die Eltern haben wenig Kenntnis von den verschiedenen Anlaufstellen, obschon sie sporadisch im Forum vorgestellt werden und jeweils alle Adressen der Ansprechpersonen (auf der viertletzten Seite) abgedruckt sind.

Sorgen um Oberstufe und Schulfinanzen

Sitzung vom 11.12.06: Das Thema der letzten Sitzung wird noch einmal aufgegriffen. Anhand der aufgezeig-

Anthrovita

Buchhandlung für Anthroposophie

Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031 / 312 04 08

Biografiearbeit und Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihnen Ihren Horoskop-Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen
Tel: 079 366 89 20
http://www.estherfuchs.ch

(Fr. 70.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)

ten Problemfelder wird versucht, einen möglichen, wünschenswerten Weg aufzuzeigen, den Eltern mit einem Anliegen, einer Sorge, einem Problem gehen könnten: Lehrperson – Ombudsstelle oder Elternrat – Konferenzleitung/Kollegium – Geschäftsleitung. Wünschenswert wäre jeweils eine Rückmeldung an die vorgängig konsultierten Personen, wenn man sich an eine nächste Stelle wenden will.

Die KlassenvertreterInnen berichten aus den Klassen. Es herrscht leichte Verunsicherung in Bezug auf den Übergang in die Oberstufe. Das Kollegium beschäftigt sich mit der Frage: Entspricht die Oberstufe noch den Bedürfnissen?

Bei den Löhnen ist eine Systemänderung im Gange. Längerfristig könnten auch fixierte Löhne eine Option sein. Zurzeit erhalten die Lehrkräfte ihre Gehälter häufig mit kleinem Verzug. Der Vorstand befasst sich intensiv mit den Liquiditätsproblemen. Die Elternbeiträge sind verlässlich und transparent, aber die Schule gibt mehr aus, als sie einnimmt. Diverse Darlehen wurden zum Teil kurzfristig zurückgezogen.

Ombudsstelle und Elternaktivitäten

Sitzung vom 17.1.07: Hauptthemen sind die Ombudsstelle und die Elternarbeit. Catherine Bolliger stellt die Ombudsstelle anhand des Leitbildes vor und berichtet, dass die Ombudsstelle sehr wenig zu tun hat. Es entsteht eine rege Diskussion über die möglichen Gründe: zu wenig bekannt, Hemmschwelle zu hoch, zu wenig neutral, vielleicht gibt es gar nicht so viele Konflikte, die der Ombudsstelle würdig sind.

Das Thema Elternarbeit beschäftigt den Elternrat immer wieder. Im Jahr 2003 wurde bei Schuleltern eine Erhebung zum Thema «Motivation zur Mitarbeit» durchgeführt, in der nach den geleisteten Arbeiten zu Gunsten der Schule gefragt wurde. Die Antworten gaben den Anstoss zur Jobbörse für den Basar und den Bildungspass für Freiwilligenarbeit. Ein Problem, das häufig von QuereinsteigerInnen genannt wird, ist die ungenügende Übersicht über alle Aktivitäten an den Schulen Bern und Ittigen. Eine kleine Delegation aus dem Elternrat erstellt eine Jahresübersicht über alle Aktivitäten. Die Übersicht wird (vorerst im Entwurf) im Rahmen eines Elternabends in der ersten Klasse vorgestellt. Vieles wiederholt sich im Jahreslauf und wird neuen Eltern in den «Grundsätzen zur Zusammenarbeit» abgegeben.

Basarrückblick und Basalstufen-Bilanz

Sitzung vom 5.3.2007: Die Basarleitung informiert über den Basar 2006. Die Stimmung war gut, der Ertrag ist im Vergleich zum Vorjahr um rund 18 000 Franken zurückgegangen. Dies ist eine Tendenz, die seit dem Jahr 2000 beobachtet werden kann. Es gab früher fast nur Stände, deren Erlös zu 100 Prozent der Schule überwiesen wurde. Im Moment überwiegen die

professionellen Stände, die nur 30 bis 50 Prozent des Gewinns der Schule abliefern. An manchen Ständen fehlen HelferInnen. Die Stellenbörse für den Basar hat noch nicht so gut funktioniert. Nachfolgeregelungen funktionieren am besten, wenn potenzielle Nachfolger persönlich angesprochen werden.

Das Thema «Austrittsgespräche» wirft die Frage auf, ob diese überhaupt stattfinden. Elternratsmitglieder, deren Kinder aus der Schule ausgetreten sind, wurden nie zu einem Gespräch eingeladen. Das Austrittsgespräch wird vom Elternrat einhellig als wichtig erachtet. Es soll einen Rückblick auf die Schulzeit ermöglichen und wenn möglich einige Monate nach dem Austritt stattfinden.

Im Sommer läuft die Projektzeit der Basalstufe Melchenbühl aus, die positiven Erfahrungen sprechen allerdings für eine Weiterführung der Basalstufe. Thomas Marti hat die Leitung niedergelegt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen laufen jetzt unabhängig von unserer Schule weiter. Andere Schulen haben das Projekt übernommen bzw. angepasst.

Neues vom Ratzenbergli und anderes

Sitzung vom 24.4.07: Der Elternrat wird über das erfolgreiche Flohcasino, den bevorstehenden Sponsorenlauf und die Revision des Volksschulgesetzes informiert. Sie soll der Schule frühestens auf das Schuljahr 2009/2010 pro Schulkind 2000 Franken bringen.

Seit etwa 10 Jahren verbringt jeweils die 3. Klasse der Schule in Bern die Bauernepoche tageweise auf dem Ratzenbärgli. Andere Steinerschulen schicken Schülerinnen und Schüler zum Bauernpraktikum auf den Hof der Familie Huggenberger. Nun hat die bisherige Trägerschaft den Sozialbetrieb aufgelöst. Die Besitzerin der Liegenschaften, ein gemeinnütziger Verein, ist auf der Suche nach neuen Sozialprojekten und wird demnächst über die Zukunft des Ratzenbärgli entscheiden. Die Bauernfamilie Huggenberger, die jeweils die Kinder zusammen mit den Lehrkräften beim Zyklus pflügen, säen und ernten begleitet hat, möchte gerne auf dem Ratzenbärgli bleiben und auch ihre intensive Zusammenarbeit mit der Schule weiterhin pflegen. Wir hoffen alle, dass für das Ratzenbärgli und die Familie Huggenberger eine gute Lösung gefunden werden kann.

Ombudsstelle und Austrittsgespräche

Sitzung vom 13.6.07: Jürg Badetscher, Mitglied der Ombudsstelle, ist zu Gast und berichtet über seine Arbeit in der laufenden Amtsperiode. Er bestätigt, dass die Ombudsstelle während seiner Amstszeit recht wenig angefragt wurde. Die Mitglieder der Ombudsstelle

Ein Haus voll Musik mitten in der Berner Altstadt und im Internet

Krompholz
Mehr Musik
Musikhaus Krompholz - Spitalgasse 28 Postfach - 3001 Bern - Telefon 031 311 53 11 - www.krompholz.ch

treffen sich regelmässig zum Gedankenaustausch und besuchen Weiterbildungen. Jürg Badetscher stellt sich zur Wiederwahl für drei Jahre und wird einstimmig bestätigt.
Erneut wird Unzufriedenheit geäussert darüber, dass die Austrittsgespräche für die 10.-Klässler im vergangen Schuljahr nicht durchgeführt wurden. Die Gespräche werden als wichtiges Instrument der Qualitätssicherung betrachtet und ihre Durchführung wird von den anwesenden Eltern sehr gewünscht.

Erika Rychard, Administratorin des Elternrats Bern

Schneider, Berthoud

Halsen Sie sich keine Entzündung auf.

Echinadoron Lutschtabletten. Bringen schnelle Erleichterung bei Halsentzündungen, erhöhen die Resistenz gegen Erkältungskrankheiten und sind lindernd bei grippalen Infekten. Dies ist ein Heilmittel. Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

WELEDA
Im Einklang mit Mensch und Natur.

Trockenmauern bauen in Ftan – ein Projektbericht von 9. Klässlern

Das Engadiner Dörfchen Ftan ist nicht unschön und für sehr zurückgezogene Menschen sicher ein geeignetes Ferienziel. Obwohl Ftan anscheinend von 450 Menschen besiedelt ist, haben wir in den ganzen zwei Wochen nur – allerhöchstens – zehn Leute zu Gesicht bekommen (abgesehen von unseren Klassenkameraden und den Lehrern natürlich). Die Lage des Dorfes ist äusserst schön, jedoch sehr abgelegen. Man ist umringt von Bergen, Wäldern und weiten Wiesenlandschaften.
Obwohl wir die Arbeit leisten, bekommen wir selber nichts davon. Stattdessen profitieren die Ftanischen Bauern von unseren Mauerkünsten. Wir helfen der Gemeinde, indem wir die Trockenmauern neu aufbauen. Wir bauen die Mauern am Hang. Der Zweck der Mauern ist, das Land abzugrenzen, den Hang zu stützen und das Gras besser bearbeitbar zu machen. Als Gegenleistung wird uns die Unterkunft bezahlt.

Seit sieben Jahren, erstmals in einem Lagerhaus

In den sieben Jahren, in denen die Steinerschule Bern in Ftan Trockenmauern baut, sind wir die erste Klasse, die während der zehn Einsatztage in einem grossen Lagerhaus untergebracht ist. Die Jahre zuvor wurden der 9. Klasse jeweils kleine Ferienhäuser zur Verfügung gestellt, in denen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen wohnten. Aus finanziellen Gründen wollte die Gemeinde Ftan diese Unterkünfte nun nicht mehr

bezahlen. Die Tatsache, dass einige Schüler ihre Wohnungen nicht sauber hinterlassen hatten, trug ebenfalls zu dieser Entscheidung bei.
Jeden Tag mussten wir um 6.15 Uhr aufstehen, was nicht immer ganz einfach war. Schliesslich wollten wir nach der schweren Arbeit in der Sonne nicht gerade schlafen gehen, da sonst das Privatleben irgendwie zu kurz gekommen wäre. Nach dem Frühstück liefen wir um etwa 7.05 Uhr in Richtung Baustelle. Diese war gut anderthalb Kilometer entfernt, so dass man die Dauer des Weges auch noch einberechnen musste. Um 7.30 Uhr begannen wir schliesslich, mehr oder weniger pünktlich, zu arbeiten. Pausen gab es jeweils um 9.30 Uhr eine halbe Stunde, um 12 Uhr eine Stunde, in der wir zu Mittag assen und uns ausruhten, sowie um 15.15 Uhr eine kleine Pause. Ansonsten arbeiteten wir mehr oder weniger bis um etwa 16.30 Uhr durch. Danach liefen wir ziemlich müde zurück und stürzten uns unter die wahnsinnig erfrischende Dusche.

Am Abend keine Kraft mehr

Jeweils zwei Personen bildeten ein Kochteam, das ein- bis zweimal zum Einsatz kam. Diese Arbeit bildete einen ziemlichen Kontrast zum Trockenmauern, und es war nicht immer ganz einfach, sich darauf umzustellen. Das Kochteam musste neben dem Kochen den Tisch decken, das Menü planen sowie abwaschen und einkaufen. Natürlich war es klar, dass nicht immer alles ganz reibungslos ablaufen würde. Doch meistens kam alles gut.
Das Leben nach der Arbeit war zum Teil etwas trostlos. Nach dem Duschen ruhte man sich meistens nur noch aus, hatte keine Kraft mehr zum wirklich etwas machen. Am Abend machten wir manchmal eine Gruppenaktivität, indem wir einen Film schauten. Es tat allen gut, dass sie das Wochenende zum Teil nach ihren eigenen Wünschen gestalten konnten. Einige gingen nach Scuol zum Einkaufen, einige baden, und einige blieben auch einfach im Haus, um so richtig auszuspannen. Am Sonntag machten wir einen gemeinsamen Ausflug zum Schloss Tarasp.

Im Dienst der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz

Unser Leiter war Hans Karl Gerber von der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS). Die Stiftung plant, vermittelt und betreut in der ganzen Schweiz meist einwöchige Gruppeneinsätze von Freiwilligen zum Schutz und zur Pflege der Natur. Sie will Jugendliche und Erwachsene für den sorgfältigen Umgang mit der Natur sensibilisieren. Sie will gefährdete Landschaften schützen und Kulturlandschaften pflegen. Sie will bedrängten Regionen helfen und gemeinsam etwas für andere tun. Die SUS finanziert sich vorwiegend aus Spendengeldern.
Seit der Gründung der SUS im Jahr 1976 haben Jugendliche, Erwachsene und Zivildienstleistende über drei Millionen Arbeitsstunden geleistet. Allein im Jahre 2004 konnten dank der Initiative und Ausdauer engagierter Menschen an 29 verschiedenen Orten insgesamt 1580 Quadratmeter Trockenmauern gebaut werden. Bei Kosten von rund 700 Franken pro Quadratmeter liegt der materielle Wert dieser Arbeit bei einer Million Franken.

Aus dem Projektbericht der 9. Klasse, Bern

schule in ittigen

Die Schule in Ittigen hat ab 1.9.2007 neue Telefonnummern (siehe letzte Seite).

Eine reiche Ernte: die Abschlussarbeiten der 12. Klasse

Aus einer gewissen Distanz betrachtet bietet sich Jahr für Jahr ein ähnliches Bild: Junge engagierte Menschen präsentieren als Abschlussarbeit ein Thema, das sie während längerer Zeit intensiv beschäftigt hat. Eine bunte Vielfalt von Früchten verschiedenster individueller Interessen erscheint, ein enormes Potenzial an schöpferischem Anpacken kommt gebündelt zutage. Und so verschwindet die Distanz des sich Wiederholenden durch die Einmaligkeit des Individuellen. Faszination entsteht so in der Begegnung mit der Begeisterung eines anderen Menschen für einen Inhalt. Wenn noch gleichzeitig ein eigenes Kind (das allerdings der Kindheit doch schon ziemlich entwachsen ist) vorne steht und sein Thema präsentiert – wie das beim Schreibenden der Fall war –, kommt noch etwas Weiteres ganz stark dazu: ich bin dieser Schule enorm dankbar, dass und wie sie ihre Kinder und Jugendlichen lehrt, hinzustehen und sich ihren ganz individuellen Themen zu stellen.

Da gab es ein selbstgebautes Cello, erst wenige Stunden vor der Präsentation so ziemlich fertig geworden; ein Theaterstück, selbst geschrieben und inszeniert. Es gab verschiedene Arten von Tanz und Musik; Beschäftigung mit dem menschlichen Körper: die Füsse, Massage, Aktzeichnen, Schwarzweiss-Fotografien waren Themen. Es ging um Märchen, um Sprache, um Kunstturnen und Tauchen, um Engel, um Fragen nach einem Leben nach dem Tod, um Trisomie 21 oder Buddhismus, um Provokation, Missionieren, Abschied, Rauchen oder um das Schicksal von Kindern in Peru. Es gab zum Beispiel auch ein Thema, bei dem sich wohl manche gefragt haben, ob es überhaupt eines sei: Die Taten des Taraxacum (Löwenzahn). Die Frage wurde beantwortet. Es ist eines, und wie. Und was für ein Schicksal begleitet wohl einmal der Blindenhund, der als Abschlussarbeit den ersten Teil seiner Ausbildung erhielt? Ihm und allen Jugendlichen dieser 12. Klasse wünsche ich gute Wegstrecken und präzises Hinschauen.

Thomas Leuteneggger, Bern

zuschriften

Elternengagement: Mehr Zeit investieren

Ich nehme Bezug auf die Zuschrift im «forum» Nummer 6 von Sarah Berger und Norbert Braun zum Sponsorenlauf. Auch ich habe mich im ersten Moment gewundert, als ich gelesen habe, dass der Sponsorenlauf obligatorisch sei. Auf der anderen Seite verstehe ich diesen Entscheid, wenn man zurückschaut auf die wenigen Läufer, die im Jahr 2006 teilgenommen hatten.

In der erwähnten Zuschrift werden die Begriffe «Selbstbestimmung» und «Eigenverantwortlichkeit» genannt. Selbstbestimmung meint, dass jeder selber bestimmen kann, wie viel Energie er für die Schule einsetzen will oder kann. Eigenverantwortlichkeit meint, dass jeder diesen Entschluss selber verantworten muss.

Aber diese Schule ist eine grosse Gemeinschaft, wo es gilt, auch mal im umfassenden Sinne zu denken und zu handeln. Ich habe aber manchmal den Eindruck, dass vielen Eltern nicht bewusst ist, dass die Schule darauf angewiesen ist, dass sich jede und jeder dafür einsetzt. Für mich steht der finanzielle Aufwand der Eltern, der geleistet werden muss, auf der gleichen Ebene wie der zeitliche Aufwand. Ich finde, die Eltern sollten die Bereitschaft haben, Zeit zu investieren für Feste, Feiern, Anlässe, Putzaktionen…! Bei mir musste es auch erst «klick» machen, bis ich realisiert habe, dass es auf den Einsatz von jedem und jeder Einzelnen, eben gerade auch von mir, ankommt, damit die Schule läuft.

Als Alternative finde ich die Lösung, wie sie von der Bieler Schule ergriffen wurde, gar nicht so schlecht (weniger zeitlicher Einsatz = mehr finanzieller Einsatz). Oder wird es in Zukunft mehr obligatorische Übungen geben?! Vielleicht sollte jeder seine Selbstbestimmung und seine Eigenverantwortlichkeit wieder einmal überdenken.

Carolina à Porta Biner, Schulmutter, Bern

Unter dem Milchwald

Das diesjährige 12.-Klass-Abschlusstheater «Unter dem Milchwald» des bedeutenden englischen Lyrikers Dylan Thomas wurde 1953 uraufgeführt. Das Stück wird binnen kurzer Zeit berühmt. Dylan Thomas, gesundheitlich durch enormen Alkoholkonsum verbraucht, stirbt Ende desselben Jahres knapp vierzigjährig. Er war ein grossartiger Wortschöpfer mit enormem Bildreichtum im Grenzbereich verschiedener Bewusstseinssphären.
«Unter dem Milchwald» ist als Hörspiel konzipiert, in Ittigen mit der Regie von Matthias Aeschlimann aber grossenteils szenisch aufgeführt worden. Im dunklen Raum begannen Stimmen im Raum zu erzählen: «Anfangen, wo es anfängt: Es ist Frühling, mondlose Nacht in der kleinen Stadt, sternlos und bibelschwarz, die Kopfsteinpflasterstrassen still, und der geduckte

Begrüssungen und Verabschiedungen

Das neue Schuljahr hat auch in der Schule in Ittigen einigen Wechsel im Kollegium gebracht: Wir freuen uns, als Erstklasslehrerin Ursina Planta und als Viertklasslehrerin Marliese Bruelhart ganz herzlich begrüssen zu dürfen, ebenso Volker Strubel als Lehrer für die Integrative Mittelschule. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen Euch einen warmen Empfang.
Schon seit April arbeitet bei uns im Hauswartbereich als zweiter Mann Georg Zumbühl. Als langjähriger Schulvater und Freund vielfältig mit der Schule verbunden, wirkt er schon nach der kurzen Zeit, wie wenn er immer da gewesen wäre. Lieber Georg – sei nun auch ganz offiziell herzlich begrüsst!
Mit grossem Dank und guten Wünschen verabschieden wir uns von Regula Stettler und Walter Lobsiger, die ihre Arbeit an unserer Schule vor den Sommerferien beendet haben:

Liebe Regula
Es ist gewöhnungsbedürftig, Dich nicht mehr an der Schule zu haben. Dein künstlerischer Ansatz, stets in den Vordergrund zu stellen, was an Bewegungsimpulsen vom Einzelnen her lebendig wird, konnte an der Sommerquartalsfeier deutlich gesehen und gespürt werden. Freilich war dies vordergründig keineswegs Deine Leistung, es war die der darstellenden Jugendlichen, dadurch gerade glaubhaft, authentisch, überzeugend, dadurch auch zentral in diejenige Spur getroffen, die Du seit Jahren mit aller Energie versuchst zu fördern und freizulegen, bisweilen auch freizuschaufeln, da es für viele fernliegend zu sein scheint, überhaupt aus sich selbst heraus Bewegung zu entwickeln (wie peinlich: man könnte sich dabei ja zeigen…)
In diesem alltäglichen Kampf um das Finden des an sich naheliegendsten Ansatzes: bei sich selbst nämlich und bei den eigenen Themen, Anliegen und Spannungen – im Kampf um das Erreichen des Verblüffungsmomentes: «He, die will ja gar nichts von mir – ich muss ja selbst produzieren…» – in diesem Kampf hast Du wahre Schlachten geschlagen. Das haben zum Teil sogar solche Schüler schliesslich doch noch bemerkt, die nicht bereit waren, aus dem Stadium der Flusspferdbewegung hinauszutreten. Für solche Erfahrungen ist Dank angebracht.

Liebespärchen- und Kaninchenwald humpelt unsichtbar hinab zur schlehenschwarzen, zähen, schwarzen, krähenschwarzen, fischerbootschaukelnden See.» Die Bewohner eines Seestädtchens steigen aus der Frühlingsnacht in den wachsenden Tag, aus ihren tiefen Träumen in den Alltag ihres Handwerks und Müssiggangs. Ein Tag, beginnend in der Nacht, endend in der Nacht, eigentlich ohne Handlung. Wachen und Träumen mischen sich unablässig. Dylan Thomas lässt in unzähligen witzigen und abgründigen Rollen Momentminiaturen entstehen, ein Kaleidoskop kleinbürgerlichen Miefs voller Unmöglichkeiten und fadenscheiniger Ausreden inmitten von kleinkarriertem Eingeklemmtsein ohne Perspektive. Da gibts den gut informierten Postboten, dessen Frau zuhause die Briefe mit Dampf öffnet und liest, den bigotten Dorfpfarrer, eine keimfreie Witwe mit den Schatten ihrer beiden verstorbenen Ehemännern, einen durchgeknallten blinden Captain, einen feigen Möchtegern-Giftmischer und viele, viele mehr. Oder wie ein Einwohner scheinbar spontan erwähnt: «Das ist ein böser Haufen, der hier lebt, wenn man mal drüber nachdenkt.» Selbsterkenntnis bleibt sonst über diese Ausnahme hinaus den Zuschauern überlassen.

Mit enorm viel Witz, Engagement und Präsenz liessen die Schülerinnen und Schüler der 12.-Klasse eine abgründige Vielschichtigkeit entstehen, einen sinnlichen Reigen aus Träumen und Klatsch, aus nächtlichem Alltag und alltäglicher Nacht. Ein grosser Genuss!

Thomas Leutenegger, Bern

Was eigentlich gemeint ist mit diesem Ansatz, die Bewegung aus dem Existenziellen, aus der unmittelbaren biografischen Betroffenheit zu holen, konnte neben Gelungenem an Quartalsfeiern auch noch gesteigert an den zwei Produktionen Deines kleinen Ensembles in diesem und im letzten Jahr deutlich werden. Was hier zuerst am Birger-Sellin-Programm als fast alltägliche Zerrissenheit bis an die Grenze des Schmerzes erfahrbar wurde, als aufbrechende Grundstruktur eines balancierenden Ich, steigerte sich für mich im Modersohn-Programm in eine für mein Empfinden völlig neuartige Sphäre der erdigen Farbfülle, aber als Bewegung. Paula Modersohns Lebensgefühl: aus satter Erdwärme in reichster Farbigkeit aufzublühen, bei ihr neben der Ausdrucksform der Farbe auch durch bezaubernd poetische Sprache vermittelt, gewinnt hier – ich muss gestehen: für mich völlig unerwartet – eine Bewegungskomponente. Es war eine Bewegungsqualität da, die mir sonst nur als Farbqualität bekannt war. Hier ist Neuland betreten, und in dieses Neuland wünsche ich Dir jetzt, gemeinsam mit Deinen Mitkünstlerinnen, dass Du Deinen Schwung und Deine Energie tragen magst.

Lieber Walter

Norwegen hat gerufen, mit Schwung gehst Du mit Elisabeth in neue Lebensbereiche, ein echter Aufbruch, bei dem Ihr sehr viel hinter Euch lasst. Mit Schwung hast Du auch die Klasse geführt, Du hast nicht gewartet, bis eventuell eine Zähigkeit oder gegenseitige Ermüdung eingetreten wäre. Von der habe ich nichts gespürt. An den Elternabenden erlebten wir Dich als einfühlsamen und bescheidenen, auch suchenden Klassenlehrer, was wir sehr schätzten. Es prägte die Stimmung in der Klasse, dass hier jemand vorne stand, der handwerklichen Realismus mit hoch sensiblem künstlerischem Gespür verband. Was Du den Kindern in den ersten Jahren mitgeben konntest, werden auch wir Eltern mit Wertschätzung und Dank mit uns tragen. Unsere Tochter, die wenig zu Schulischem sagt, liess die Bemerkung fallen, sie werde Dich vermissen. Ich glaube, sie ist kein Einzelfall.

Wir wünschen Euch natürlich von Herzen alles Gute im «hohen Norden».

Torsten Steen,

Lehrer und Schulvater in Ittigen, Worb

Fünfzehn Fragen an Barbara Zingre

Diesmal haben Fragen aus der Schule in Bern, ausgewählt von Christophe Frei, die Leiterin der Tagesschule in Ittigen erreicht: Barbara Zingre antwortet.

Wo möchten Sie am liebsten leben?
Da, wo ich bin.

Was betrachten Sie als grösstes Glück?
Nicht allein zu sein.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?
Achtsamkeit.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?
Ehrlichkeit.

Ihre Lieblingsgestalt in der Literatur?
Darf ich nur eine nennen? Altynai im «Der erste Lehrer von Aitmatow».

Wer ist für Sie ein Held oder eine Heldin?
Sophie Scholl, Aung San Suu Kyi, Rebiya Kadeer, Sumaya Farhat-Naser.

Wie alt möchten Sie werden?
Grad so alt, wie es meine Gesundheit zulässt.

Wenn Sie Macht hätten zu befehlen, was Ihnen heute richtig scheint, würden Sie es befehlen gegen den Widerspruch der Mehrheit? Ja oder Nein.
Nein.

Warum nicht, wenn es Ihnen richtig scheint?
Macht ausüben ist undemokratisch.

Wofür sind Sie dankbar?
Dass es mir möglich ist, von dem etwas zu leben, was mir wertvoll scheint.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?
Lesen, schreiben und rechnen, das ist ja wohl klar. Aber mich durchzubeissen und behaupten zu lernen, war vielleicht der wichtigere Teil.

Haben Sie als Schülerin gemogelt?
Wenn es sein musste.

Wer hat Sie am meisten gefördert?
Meine Musik- und Tanzlehrer.

GEIGENBAUATELIER
A. Kürzi / Ch. Sprenger
eidg. dipl. Geigenbaumeister

alles Zubehör
italienische, französische
& deutsche Meisterinstrumente
gepflegte Mietinstrumente zu
besten Konditionen, schon ab Fr. 18.- mtl.
Restaurationen · Neubau · Reparaturen
Geigenbauatelier A. Kürzi / Ch. Sprenger · Marktgasse 36 · 3011 Bern
Telefon & Fax 031 / 311 38 39 · www.geigen.ch · sprenger@geigen.ch

Wo können Sie am besten arbeiten?
An unserem Küchentisch.

Was kaufen Sie am liebsten ein?
Pflanzen und natürlich Bücher (mein Mann behauptet zwar Schuhe).

PS: Fürs nächste «forum» hat Barbara Zingre 15 Fragen zusammengestellt, die sie von Marianne Bieri beantwortet haben möchte.

Fünfzehn Stichworte zu Barbara Zingre

- geboren in einem Schulhaus;
- aufgewachsen mit drei jüngeren Geschwistern in einer Lehrerfamilie;
- kein Kindergartenbesuch, Tagesschule gabs noch keine;
- Schulen in Züri-West bzw. Bümpliz, später in Bern;
- erste Anstellung an einer Mehrklassenschule am Sustenpass, wo im Winter die Sonne drei Monate nicht schien;
- Gymnastikschule in Finnland;
- als Lehrerin immer wieder an Mehrklassenschulen tätig;
- stetige Weiterbildung in Musik (diverse Flöten, Hackbrett, Concertina) und Tanz (bei Barbara Mettler, Trudy Schoop, Annemarie Parekh);
- zwanzig Jahre Stellenteilung mit ihrem Mann Res in Homberg, wo ihre drei Kinder Barbara, Meret und David aufwachsen;
- gemeinsam mit Res Schulleitung an einem 10. Schuljahr in Uttewil, Freiburg;
- oft unterwegs mit Musik;
- arbeitet seit 3 Jahren als Lehrerin an der Tagesschule der Steinerschule in Ittigen;
- wohnt seit 2 Jahren im grünen Haus in Ittigen und geniesst viele Arbeitsstunden im Garten;
- seit Ende Juni zweifache Nonna.

Gleiche Chancen für fremdsprachige Kinder

Als ausländische Mutter zweier Kinder – Frucht einer bikulturellen Beziehung – stören mich Argumente, die die Integration in der Schule auf die Sprachkenntnisse beschränken wollen. Denn Integration bedeutet für mich Schaffung eines neuen Ganzen, unter Berücksichtigung der Werte und Kultur der immigrierten Gruppen in die neue Gesellschaft, bei Erhalt ihrer eigenen Identität.
Eine heterogene Gruppe in der Regelschule bedeutet für Lehrer nicht selten eine Problemgruppe. Damit die Lehrerschaft ihre Lernziele erreichen kann, hat das Schulsystem eine ganze Palette von Sondermassnahmen (wie Sonderklassen für Lernbehinderte und verhaltensauffällige Kinder) erarbeitet und umgesetzt, um die Homogenität in den Schulklasse zu garantieren. Mit diesen Sondermassnahmen wird meiner Meinung nach die Diskriminierung einer Gruppe innerhalb des Schulsystems legitimiert.

Was Migrantenkinder und ihre Eltern erleben
In der Schule müssen Kinder von Migrantinnen und Migranten mit Fremdbildern kämpfen. Ihr schulischer Misserfolg wird mit persönlichen und nicht mit strukturellen Defiziten erklärt. Man setzt nicht auf ihre breit gefächerten Fähigkeiten, sondern auf einseitigen Leistungs- und Leidensdruck. Ihre Schulkameraden spielen nicht mit ihnen, weil sie sich vor ihrer Gewaltbereitschaft fürchten. Sie werden auch nicht an die Geburtstagsfeste eingeladen. Auch die Hautfarbe spielt eine Rolle, oft werden sie als «Kakifarbe» oder «Schoggifarbe» benannt.

Die Integrationskraft der Steinerschulen

Die Steinerschulen erbringen eine grosse Integrationsleistung, die ihnen teilweise von der staatlichen Volksschule aufgezwungen wird. Denn in den letzten Jahren hat sich der Trend eindeutig verstärkt, dass Schülerinnen und Schüler wegen einseitigem Leistungs- und Leidensdruck von staatlichen Volksschulen an die Steinerschule wechseln.

Für die Steinerschule Ittigen hat eine Auswertung der Klassenlisten ergeben, dass von 209 Schülerinnen und Schülern der 1. bis 9. Klasse 47 als sogenannte «Quereinsteigende» im Laufe der Schulzeit an die Steinerschule gekommen sind. Das sind 22 Prozent des Schülerbestandes. Nach Angaben der auswertenden Lehrperson spielte in 15 Fällen der Wunsch der Eltern nach einer pädagogischen Alternative beim Schulwechsel eine wichtige Rolle. Bei 32 Schülerinnen und Schülern erfolgte der Wechsel an die Steinerschule jedoch eindeutig aufgrund gravierender Probleme, welche die betroffenen Kinder an der staatlichen Volksschule gehabt haben (von persönlicher Unverträglichkeit mit der Lehrperson über Ausgrenzung in der Klasse bis zu Überforderung durch Schulstoff, Prüfungsstress und Unterrichtsmethoden).

Zuflucht für Kinder mit Schulproblemen

Aufgenommene Schülerinnen und Schüler zeigen Lernschwächen, haben Tendenzen zu Depressionen und bringen andere psychische Probleme mit. Es gibt auch Kinder, die nach einem angeordneten Time-out von der Staatsschule an die Steinerschule kamen. Sie brauchen viel Zuwendung und Spezialunterricht. Des-

Auch ausländische Eltern müssen mit Fremdbildern kämpfen. Oft wird behauptet, sie beherrschten die deutsche Sprache nicht, sie kümmerten sich nicht um ihre Kinder, oder die Schule sei ihnen egal, weil sie nicht an den Elternabenden teilnehmen. Für mich sind diese Argumente reine Vermutungen, die bis jetzt nicht untersucht und bestätigt wurden. Bei einer Umfrage, die ich im Rahmen einer Arbeitsgruppe bei der Schule meines Sohnes geführt habe, musste ich oft von den betroffenen, Spanisch sprechenden Gruppen hören, dass sie zu wenig über die Selektion informiert wurden. Wenn sie gewusst hätten, dass die Schulleistung eine wichtige Rolle spiele, hätten sie sogar Privat- und Förderunterricht für die Kinder organisiert und selber bezahlt.

Für eine Schule der Vielfalt, ohne Selektion

Diese Eltern hatten nicht das Gefühl, wirklich berücksichtig gewesen zu sein von den Lehrpersonen, wenn es um die Entscheidung ging, das Kind in eine Sonderklasse zu platzieren. Diesbezüglich muss ich diesen Eltern Recht geben. Denn auch mein Mann und ich – obwohl wir sehr gut Deutsch können, gut integriert sind, das Schulsystem im Kanton Bern ausserordentlich gut kennen und an Elternabenden und Elterngesprächen anwesend waren – fühlten uns von den Lehrern nicht berücksichtigt. Die Lehrer hielten sich nicht an die Abmachungen und informierten nicht rechtzeitig, dass sie unseren Sohn nicht für das Gymnasium empfehlen werden. Wir haben uns gewehrt und Recht bekommen. Heute ist unser Sohn ein guter Gymnasialschüler mit gutem Notendurchschnitt. Damit kann man auch über den Zufall der Selektion in der Regelschule sprechen.

Eine gute Integration dieser Kinder in die Schule bedarf einer Korrektur der andauernden Bildungsungleichheit. Mit der Umsetzung in eine Schule der Vielfalt, z.B. mit neuen Unterrichtsformen wie Teamteaching, mehr Stütz- und Förderunterricht, Modellen wie QUIMS Zürich (Qualität in multikulturellen Schulen), mit dem Verzicht auf Selektion und mit der Integration aller Kinder in einer Regelklasse soll erreicht werden, dass keine Gruppe abgesondert wird, sondern gleiche Chancen bekommt.

Cristina Anliker Mansour, Bern

Cristina Anliker Mansour, in Brasilien geboren und in Peru aufgewachsen, hat eine Tochter in der Steinerschule in Bern. Sie arbeitet als Ausbildnerin, Sprachlehrerin, Übersetzerin und interkulturelle Vermittlerin und gibt Kurse in Empowerment-Projekten für Migrantinnen und Migranten. Seit Januar sitzt sie für die Grünen im Berner Stadtparlament.

sen Kosten werden nach einem Schulwechsel nicht mehr vom Staat bezahlt, sondern müssen von den Eltern bzw. der Steinerschule berappt werden. Nur bei besonders gravierender Problematik können Beiträge der Invalidenversicherung (IV) beantragt werden.

Der Einstieg in der Steinerschule ist für Quereinsteigende nicht einfach. Denn sie bringen in bestimmten Fächern keine oder wenig Vorkenntnisse mit – und zwar nicht nur in steinerschul-spezifischen musischen und motorischen Bereichen, sondern beispielsweise auch im Fremdsprachen-Unterricht. Die Integration solcher Schülerinnen und Schüler braucht viel Zeit. Nach Auskunft einer erfahrenen Lehrerin gelingt sie aber in aller Regel am Ende mindestens so weit, dass «die Beteiligten wieder schlafen können und essen mögen». Der Wechsel an die Steinerschule erweise sich meistens «für alle als Riesenglück». Die Schule orientiert sich eben nicht an den Defiziten der Kinder, sondern an ihren Fähigkeiten und ihrem Potenzial (das an den Staatsschulen im musischen Bereich kaum zur Geltung kommt).

Alternative zur verordneten Kleinklasse

In einigen Fällen ist der Wechsel an die Steinerschule auch erfolgt, weil Eltern mit der staatlich verordneten Lösung für ihr Kind nicht einverstanden waren. Sie wollten ihr Kind beispielsweise nicht in eine Kleinklasse schicken. Die Steinerschule nimmt Quereinsteigende in aller Regel auf, nachdem sie deren Situation gründlich abgeklärt hat. Auf einem speziellen Fragebogen müssen die Eltern beispielsweise bisherige Diagnosen und Therapien bezüglich Legasthenie, Dyskalkulie,

atelier Gschwend

sitzen, liegen, schlafen, essen, faulenzen, lesen, arbeiten, kochen, aufräumen, sortieren:

möbel, accessoires rund ums wohnen
gegen abgabe dieses inserates 5% rabatt *(nicht kumulierbar)*

DESIGNERS GUILD

EDITH ANDEREGG

moserstrasse 14 - 3014 bern - telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

pfeifenblume **trommel**stock **geigen**blatt **küchen**schelle
trompetenbaum **glocken**blume **horn**klee **harfen**strauch
taubnessel **blasen**baum **zitter**gras **flöten**kraut **horn**kraut
geigenfeige **trompeten**narzisse **mai**glöckchen **gold**tromp
wachsglocke **rassel**blume **blasen**strauch **pfeifen**gras

wir komponieren ihren garten.

naturgartenleben

▸ 3053 münchenbuchsee ▸ www.naturgartenleben.ch ▸ 031 911 22 03

(psycho-)motorische Störungen und auch ADS deklarieren. Es kann vorkommen, dass Kinder abgewiesen werden müssen, weil sie zu grosse Probleme mitbringen oder weil ihre Integration die Möglichkeiten der Lehrpersonen bzw. die Tragfähigkeit der Klasse übersteigt. Es gibt in der Steinerschule bereits Klassen, die zur Hälfte aus Quereinsteigenden bestehen.

Eine gute Lösung für Alleinerziehende

Entgegen verbreiteten Vorurteilen gibt es an der Steinerschule zahlreiche Kinder aus einfachen finanziellen Verhältnissen. Der Ausländeranteil mag tiefer sein als an vielen Staatsschulen, und die Zusammensetzung der ausländischen Elternschaft anders: An den Steinerschulen sind deutschsprachige, gut integrierte und gut gebildete Eltern ausländischer Herkunft gut vertreten. Eine Statistik weist für die Steinerschulen im Kanton Bern immerhin einen höheren Ausländeranteil aus als für die staatlichen Sekundarschulen.

Unter den 344 Schuleltern der Steinerschule Bern und Ittigen waren im letzten Schuljahr 75 Alleinerziehende (getrennt lebende, aber gemeinsam erziehungsberechtigte Eltern nicht mitgezählt). Das sind 22 Prozent – Tendenz steigend. Es gibt Einschätzungen, dass es an der Steinerschule mehr Alleinerziehende hat als an Staatsschulen. In den Steinerschulen gehören Blockzeiten, Mittagsverpflegung und Betreuungsangebote (aus denen in den letzten Jahren eigentliche Tagesschulen entstanden sind) schon lange zum Angebot. Diese Besonderheiten haben es Alleinerziehenden ermöglicht, teilweise erwerbstätig zu sein und ihre Kinder gleichwohl in guter Obhut zu wissen.

Prävention für Jugendliche in der Pubertät

Die Steinerschulen leisten auch einen Beitrag zur Prävention von Krankheiten, Suchtverhalten und Gewalt. Sie tun dies beispielsweise, indem sie Schülerinnen und Schüler nach dem 9. Schuljahr nicht einfach ohne Perspektive auf die Strasse stellen, wenn diese keinen Anschluss an eine weiterführende Schule oder an die Berufswelt gefunden haben. Sie bieten mit dem 10. bis 12. Schuljahr vielmehr eine Überbrückungslösung an, die den Jugendlichen mehr Zeit für die Berufsfindung und die Ausbildungsplatz- oder Stellensuche verschafft. Sie hilft so vermeiden, dass Eltern belastet und Jugendliche gefährdet werden.

Auch die kontinuierliche Vorbereitung auf die Arbeitswelt und die Berufswahl ist eine integrative Leistung. In der Steinerschule werden bereits in den unteren Klassen gemeinsam körperliche Tätigkeiten (Ackerbau, Hausbau, Zirkus) ausgeübt und in den oberen Klassen jeweils dreiwöchige Praktika absolviert (auf einem Bauernhof, in einem Gewerbebetrieb, in einer sozialen Institution und in der industriellen Fabrikation). Zur

individuellen Förderung und Begleitung gehört auch, dass Jugendliche in den oberen Klassen auch während der Schulzeit gezielt Praktika nach eigener Wahl absolvieren dürfen. Der Unterricht, der Gemeinschaftserlebnisse ermöglicht und selbstständiges Arbeiten und Projekte betont, fördert die Selbst- und Sozialkompetenz. Er ermöglicht soziale Integration durch die Erfahrung von gemeinsamem Lernen und Arbeiten.

2000 Franken sind eigentlich nicht genug

Es kann insgesamt also kein Zweifel bestehen, dass die Steinerschulen die staatliche Volksschule entlasten und integrative Leistungen für die ganze Gesellschaft erbringen.

Die Gemeinden und der Kanton sparen beträchtliche Mittel ein, weil Kinder nicht die örtlichen Staatsschulen, sondern die Steinerschulen besuchen. Kosten für besondere Betreuung, Zusatzunterricht und Therapien fallen weg, wenn «Problemschüler» an die Steinerschule wechseln. Der vorgeschlagene Kantonsbeitrag von 2000 Franken pro Schülerin und Schüler reicht nicht aus, um die integrativen Leistungen der Steinerschulen für die Allgemeinheit abzugelten.

Bruno Vanoni, Zollikofen

Überarbeiteter Auszug aus einem Text, der für die Überzeugungsarbeit in Parteien für Kantonsbeiträge an Steinerschulen erarbeitet wurde.

marginalien

Schleichwerbung durch den Stillen Hasen auf dem Bundesplatz

Mehrere tausend Menschen versammelten sich am ersten Juli-Samstag auf dem Bundesplatz, um für mehr Entwicklungshilfe zu demonstrieren. Wegen der geizigen Haltung des Bundesrates empörte sich auch Endo Anaconda/Stiller Has und gab ein stimmungsvolles Konzert gegen die Armut und den Hunger in der Welt. «Es wäre schön, wenn jetzt alle rund um die Erde einen Kreis machten», sagte er vor seiner letzten Zugabe, «und wenn alle einander an den Händen hielten und wie in der Steinerschule sagten: ‹En guete mitenand!›» Dann sang der Stille Has stimmgewaltig Jonny Cashs «Ring of Fire», um nach dem Schlussapplaus nochmals, «wie in der Steinerschule», zu bekräftigen: «En guete mitenand!»

Bruno Vanoni

Geschäftsleitung

034 497 26 29 Aebersold René, in den Stöcken, 3534 Signau
031 924 00 20 G finanzen@steinerschule-bern.ch
031 922 17 42 Begbie Richard, hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen
r.s.begbie@swissonline.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 932 39 30 Wacker Monica, Parkstrasse 1, 3072 Ostermundigen
rssbern@steinerschule-bern.ch
Oberli Christine, Mittelholzerstrasse 16,
3006 Bern

Konferenzleitung Schule in Ittigen

Müller Oliver, Brunnenhofstrasse 21, 3065 Bolligen
o.m.mueller@bluewin.ch
034 431 35 05 Smith Karin, Glaserberg, 3453 Heimisbach
glaserberg@gmx.ch

Vorstand

031 931 75 34 Leutenegger Thomas, Chavezstrasse 10, 3006 Bern
vorstand@steinerschule-bern.ch

Ombudsgremium

031 311 90 58 Schmid Margrit, Ländteweg 3, 3005 Bern
031 371 72 50 G Kollegium Bern
031 839 33 20 Bolleter Christoph, Bachstrasse 263, 3078 Richigen
Vorstand
031 921 06 35 Aeschlimann Daniel, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen
Kollegium Ittigen
031 961 16 75 Badertscher Jürg, Weiergutweg 16, 3082 Schlosswil
079 643 92 81 Elternvertreter Schule Bern
031 921 43 39 Spalinger Thomas, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen
031 921 77 00 G Elternvertreter Schule Ittigen

Elterngesprächsgruppe

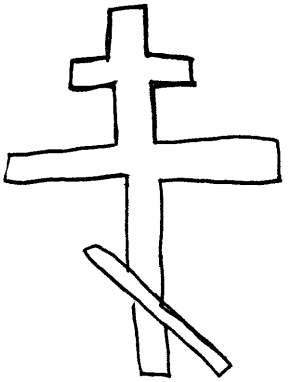
Tognetti Riccardo, Simplonweg 11, 3008 Bern
tognetti@bluewin.ch

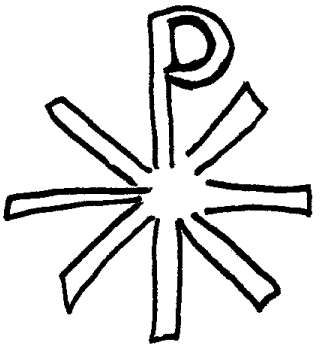
Ausgabe: September/Oktober 2007

Schülerforum

«Solche Menschen braucht die Welt»

Schülerinnen und Schüler aus der Integrativen Mittelschule haben im März eine Projektwoche mit Florian Osswald genutzt, um Menschen zu treffen, Kirchen anzuschauen, eine Ausstellung zu besuchen und einige Erlebnisse schriftlich festzuhalten. Nachfolgend drei Texte, die dabei entstanden sind:





Besuch in der Christengemeinschaft in Zürich

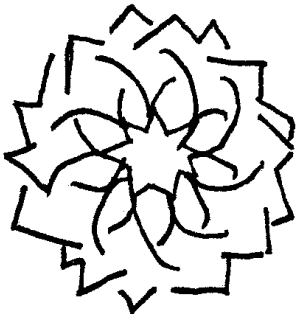
Als wir ankamen, begrüsste uns Frau Stockmann freundlich und bot uns Kaffee und Tee an. Sie ist eine Frau im Alter von 60 Jahren. Schlank, langes graues Haar, das sie hinten zusammengebunden hat. Sie trägt eine schwarze Hose und ein schwarzes Oberteil. Auf mich macht sie einen ruhigen und gelassenen Eindruck.

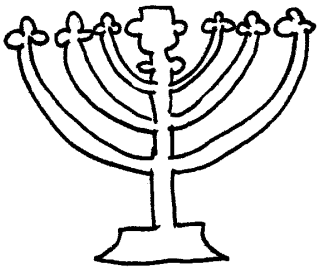
Was ist das Zentrale am Christentum, das Neue? Sie gibt uns eine verblüffende Antwort: Die Ichkraft des Menschen. Wo sie auftritt, ist Christentum anwesend. Anhand von eigenen Erlebnissen geht Frau Stockmann auf unsere Fragen nach dem Tod und der Stellung von Mann und Frau ein. Wem gilt die Aufmerksamkeit bei einem Todesfall? Stirbt ein Kind, so ist das Trösten der Eltern ganz wesentlich. Stirbt ein erwachsener Mensch, dann steht dieser Verstorbene im Zentrum. Er soll mit guten Gedanken auf seinem nun nicht mehr irdischen Weg begleitet werden.

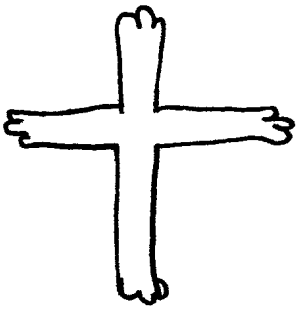
Nach einem etwa einstündigen Gespräch zeigte uns Frau Stockmann noch die Christengemeinschaftskirche. Hinten in der Kirche steht eine grosse Orgel, ganz vorne ist ein mächtiges Bild mit einem Engel und ein Altar mit Kerzen. Der Kirchenraum – er diente schon verschiedensten Menschen als Kultraum – besteht aus einem gotischen, kubischen Gewölberaum und einem Anbau, der eher nach zweckmässigen Gesichtspunkten gebaut wurde. Die Wände sind Violett. Violett ist die Farbe der Offen- und Geborgenheit.

Der eigentliche Eingang zur Kirche führt über einen schönen Altstadtinnenhof mit Brunnen. Frau Stockmann hat mich mit ihrer ruhigen Art in die Christengemeinschaft eingeführt. Es war ein sehr schönes Gespräch mit ihr.

Damaris





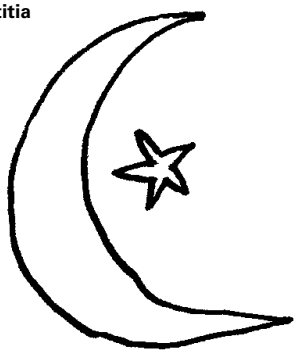


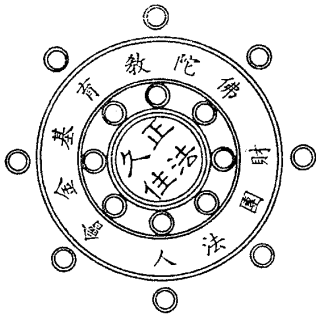
Besuch in der «Untergrundkirche» in Bern

Punkt 14 Uhr öffnete Frau Q. die Holztüre. Wir begrüssten sie und traten in den Vorraum einer Kirche ein. Frau Q. erklärte uns, dass dieses Gebäude eines der ältesten Berns sei, einst eine Antonyteerkirche war und heute vier Glaubensrichtungen Unterkunft biete. Jede habe ihren eigenen Raum. Frau Q.´s Glaubensrichtung besitzt einen Raum im Untergeschoss, die ehemalige Krypta der Kirche. Wir stiegen also die Treppe hinunter und kamen in einen runden, nur mit Glühbirnen beleuchteten Raum. Auf dem Boden lagen Teppiche. Die Steinwände waren mit unzähligen, farbigen Ikonen verhängt. In einer Ecke stand ein Tischchen mit Kerzen. Mitten im Raum erhob sich eine Säule bis zur Decke. Der Raum wurde von einer dünnen, wiederum mit Bildern verhängten Holzwand, der Ikonostase, in zwei Teile getrennt. Es war kühl und roch nach feuchter Ware.

Wir standen in der russisch-orthodoxen Kirche von Bern. Frau Q. sagte, dass eine russisch-orthodoxe Messe gut zwei Stunden dauern könne. Sie soll jeden Sinn der Gläubigen berühren. Mit dem Weihrauch erweckt man den Geruchssinn und mit der Musik den Hörsinn. Mit der farbigen Dekoration berühre man den Sehsinn und mit dem Abendmahl schlussendlich den Geschmackssinn. Die Messe soll für die ganze Familie zugänglich sein, betonte Frau Q. Es sei sogar üblich, dass die jungen Leute während der Messe ein- und ausgehen. Frau Q erzählte uns vom russisch-orthodoxen Glauben, bis unser Wissensdurst gelöscht war. Wir stiegen die Treppe hinauf, bedankten uns und gingen zurück ans Tageslicht.

Laetitia





Begegnung im buddhistischen Zentrum

Ohne zu wissen, was uns erwarten wird, fahren wir nach Zollikofen ins buddhistische Zentrum. Laetitia hatte angerufen, doch die Verständigung war schwierig gewesen, und am Ende des Telefonats stand einfach die Abmachung: am Mittwoch um zwei.

Wir werden empfangen von einem vietnamesischen Mönch und einer chinesischen Frau, die, da er kein Deutsch spricht, übersetzt. Wir dürfen im Gebetsraum Platz nehmen und anfangen, dem Mönch Fragen zu stellen. Erst mal bewundern wir jedoch den Raum, der uns sehr kitschig erscheint. Inmitten von Blumen und Früchten sitzt der Buddha. Hinter sich hat er einen blauen elektrischen Heiligenschein. Wir fragen den Mönch, warum er Mönch geworden ist, und er erzählt uns, dass er all das Leid dieser Erde nicht ertragen konnte und so viel wie möglich helfen will, es zu lindern. Wenn zum Beispiel jemand traurig ist wegen einer Scheidung oder weil jemand gestorben ist, kann er zu ihm kommen, und er spricht dann mit ihm und versucht zu helfen.

Weiter fragen wir, ob es auch Frauen gibt, die die gleiche Funktion haben wie ein Mönch, also Nonnen. Er erklärt uns, dass im Buddhismus Frau und Mann gleichgestellt sind und es auch Nonnen gibt. Wenn eine Frau mehr weiss als der Mann, dann muss der Mann von der Frau lernen.

Am Ende des Gesprächs fragen wir, was wir ihm als Dank geben können, doch er sagt, dass ein Lächeln von uns für ihn schon ein Geschenk sei. Dann geht er und holt allerlei Bücher in englischer Sprache. Er will allen von uns eins schenken und holt immer mehr. Wir nehmen eins für alle. Dann kommt er mit einem Korb voller Früchte, und wir dürfen alle eine Frucht mitnehmen. Er betont, dass wir, wann immer wir wollen, vorbeikommen können, und er lädt uns zum Lichtfest im Mai ein.

Für mich war diese Begegnung sehr schön. Einen Menschen kennenzulernen, der so bescheiden und gütig ist, ist eindrücklich. Er lebt nur von Spenden, und was er hat, gibt er weiter. Solche Menschen braucht die Welt.

Rosalie

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des FORUMS erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Organ der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Erscheinungsweise:
8-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Fax 031 924 00 31 (neu ab 1.9.)
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
e-mail:
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion Forum:
Christophe Frei
Thomas Leutenegger (Koordination)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (Schlussredaktion)
Toni Wagner
Reinhard Fritze (Illustration)
Stefan Werren
Rudolf Zundel (Technische Mitarbeit)
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen mit Vermerk: «Abonnement». Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
3200 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30 (ab 1.9.)
e-mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
Rub Graf-Lehmann AG Bern
Druck:
Rub Graf-Lehmann AG Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 11: Engagiert (erscheint Ende Oktober)

Redaktionsschluss: 19. September

Nr. 12/1: Religiosität (erscheint Ende November)

Redaktionsschluss: 17. Oktober